

Rückbesinnung beim „Leichenschmaus“.

Liebe Freunde, Ihr könnt Euch vorstellen, was mir alles in den letzten Wochen hinsichtlich meiner Person und den langen Jahren der Galerie durch den Kopf ging. Keine Angst, ich werde mich knapp halten. Da ist zunächst der Extremisten-Erlass, zu dem sich die SPD, um den Öffentlichen Dienst in Ruhe und Ordnung zu bringen, durchgerungen hatte. Nach vierzig Jahren bin ich persönlich dankbar, wenn auch nicht gänzlich vom demokratischen Impetus der SPD überzeugt, nicht Professor geworden zu sein und mich mit einer Privatdozentur an Forschung und Lehre der FU weiter beteiligt zu haben.

An erster Stelle fühle ich mich jedoch Volkmar Braunbehrens zu Dank verpflichtet, der 1978 einen Weg fand, mir die von ihm gegründete und finanzierte Galerie zu übereignen. Ich selbst wäre nie in der Lage gewesen oder auch nur auf die Idee gekommen, mein Leben mit einer Galeristenlaufbahn zu verbinden.

Nachdem wir im April 1974 mit einer Immendorff-Ausstellung aufsehenerregend eröffnet hatten, stellte sich bald die Frage: „Wie soll es weiter gehen?“ Nach einigen unsicheren Versuchen, mit linker Gegenwartskunst zu operieren, wurde der Ratschlag des als Kunstamtsleiter vom Haus am Waldsee erfahrenen Thomas Kempas wichtig: „Du mußt nicht herumsuchen, arbeite mit bestimmten Künstlern zusammen, begleite deren Entwicklung, indem du sie alle zwei Jahre ausstellst.“ Dieser Weg ist natürlich keine Einbahnstraße und ohne Treue der Künstler zur Galerie nicht zu begehen. Deshalb bin ich besonders Peter Herrmann sehr dankbar, daß er trotz seiner prominenten Rolle die Galerie am Savignyplatz nie vergaß und, ohne wenn und aber, über dreißig Jahre hier ausgestellt hat.

Durch meinen Freund Peter Schunter, leider noch nicht anwesend, bekam ich Kontakt zur Berliner Gegenwartskunst und ihren Produzenten. Wie geduldig hat er dem Neuling Hinweise gegeben, über malerische Dinge gesprochen, Ateliers mit mir zusammen besucht und, nicht zuletzt, durch tätige Beihilfe den Blick für richtiges „Hängen“ geschult.

Oft werde ich gefragt, warum ich nicht weiter mache, wo ich doch so rüstig sei. Wer so fragt übersieht den Anteil von Ute Volz, die nun schon achtzehn Jahre mitwirkt. Sie gestaltet nicht allein, wie auch heute, das Kulinarische, im Verborgenen widmet sie neben ihrer Tätigkeit in der Schöneberger „Bücherhalle“ etliche Stunden der Öffentlichkeitsarbeit, ohne die es nicht geht, der ich jedoch nicht gewachsen bin. (Herzlicher Applaus, der sich fast zu einer Ovation steigert.) Am Schluß muß ich gestehen: Ich bin überwältigt von den großzügigen Geschenken, vor allem seitens der Künstler.

Friedrich Rothe